



## Landjudentum

Jüdische Händler vermittelten Vieh für Bauern und Metzger. Hausierer boten ein breites Sortiment von Waren an und kauften Alteisen und Häute. Die langen Handelsreisen in die Stammkundengebiete waren anstrengend. Sechs Tage in der Woche lebten die Erwerbstätigen in nichtjüdischer Umgebung. Zwischen Bauern und jüdischen Viehhändlern hatte sich eine stabile Geschäftsgemeinschaft in der „Viehverstellung“ entwickelt. Der Bauer erhielt vom jüdischen Händler eine trüchtige Kuh, pflegte und fütterte sie. Beim Verkauf wurde der Zugewinn „ins Halbe“ zwischen den beiden geteilt. Die Geschäftsbeziehungen hielten sich oft über mehrere Generationen.

Einige Landgemeinden waren zur Hälfte jüdisch, so etwa Ichenhausen oder Altenstadt in Bayerisch Schwaben oder Gailingen in Südbaden oder der Marktflecken Fürth in Franken. Große Synagogen standen für ein selbstbewusstes Judentum, das teilweise schon im 18. Jahrhundert Mitsprache in der Kommune hatte. Die christlichen Dorfeinwohner lernten viel von der Jüdisch-Deutschen Gruppensprache (Westjiddisch).

Um einzelne Rabbiner gab es Lernkreise für angehende Lehrer und Rabbinatsstudenten. Die Frömmigkeit auf dem Lande war mystisch geprägt. Man brachte Amulette zum Schutz von Neugeborenen an. Soziale Kontrolle sorgte für Disziplin bei der Beachtung der Bräuche und dem Besuch der Gottesdienste. Es entstand ein Netz jüdischer Landgemeinden durch das man von Vorarlberg über Südbaden, das Rheinland und den Niederrhein bis Friesland wandern und in einem Tagesabstand immer in jüdischen Gemeinden unterkommen konnte. Man las nicht nur jüdische religiöse Literatur in hebräischer Schrift auf Jüdisch-Deutsch, sondern auch deutsche Sagen und Legenden in einer für das jüdische Publikum etwas abgeänderten Form.

Einzelne jüdische Händler stiegen sozial auf und waren als „Hoffaktoren“ für Fürsten tätig. Manchmal konnten sich im 17. und 18. Jahrhundert Kerne städtischer Gemeinden durch ihren Einfluss bilden, so etwa in Darmstadt, Karlsruhe, Stuttgart, Hannover, Dessau oder Düsseldorf. Die im 20. Jahrhundert mit Abstand größte Gemeinde Deutschlands Berlin war in den 1830er Jahren nur so gross wie drei größere Landgemeinden.

Mit dem Aufkommen der Eisenbahn in den 1840er/50er Jahren veränderte sich die Wirtschaftsgeographie. Mit dem Kampf um Emanzipation wurde die Zuwanderung in Städte allmählich möglich: Die Landgemeinden verloren bis 1900 vor allem jüngere und dynamisch eingestellte Mitglieder. Das Landjudentum im deutschsprachigen Raum steht somit für die Siedlungskontinuität von Juden in Deutschland zwischen 1600 und 1900.